

# Poesie in einer von Prosa geprägten Welt (*Finally Comes the Poet*)

Von Walter Brueggemann

## Eine stark reduzierte Wahrheit

Der Prediger in der US-amerikanischen Kultur vertritt eine Behauptung, die von den Zuhörern allgemein als Wahrheit akzeptiert wird.<sup>1</sup> Das heißt, wir predigen hauptsächlich für Gläubige. Selbst in unserer zunehmend säkularisierten Gesellschaft gibt es eine beiläufige, gleichgültige Bereitschaft, den Hauptaussagen des Evangeliums zuzustimmen – nicht, um ihnen Bedeutung zu verleihen, sondern um sie als Voraussetzungen des religiösen Lebens zu akzeptieren. In der Tat ist es gerade das Problem für die Verkündigung des Evangeliums, dass die großen Ansprüche des Evangeliums nicht problematisch oder in Frage gestellt zu sein scheinen.

Das Evangelium wird zu leicht gehört und als selbstverständlich hingenommen, als ob es keine beunruhigende Nachricht und keine unwillkommene Bedrohung enthielte. Was im Evangelium als Neuigkeit begann, wird leicht angenommen, eingeordnet und bequem abgetan. Wir gehen weg, nachdem wir gehört haben, ohne den Drang zur Veränderung zu bemerken, der sich nicht ohne weiteres mit unserem bequemen Glauben vereinbaren lässt, der wenig verlangt und weniger empfängt.

Das Evangelium ist also eine weit verbreitete Wahrheit, aber eine stark reduzierte Wahrheit. Es ist eine Wahrheit, die abgeflacht, trivialisiert und uninteressant geworden ist. Teilweise ist das Evangelium bei uns einfach eine alte Gewohnheit, die weder geschätzt noch hinterfragt wird. Aber mehr noch, unsere technische Denkweise reduziert das Geheimnis auf Probleme, verwandelt Gewissheit in Gewissheit, verkehrt Qualität in Quantität und nimmt so die Kategorien des biblischen Glaubens und stellt sie in handhabbaren Formen dar.<sup>2</sup>

Oder, wenn unsere technische Vernunft die Wahrheit des Evangeliums nicht in relativer Nai-vität verdreht, dann verzerrt unsere unbewusste Umarmung der sozialen Ideologie die Nachricht so, dass sie einer Vielzahl von sozialen Ideologien, von rechts und von links, angepasst werden kann.<sup>3</sup> Ich neige zwar dazu, linke Ideologien höher zu bewerten, aber jede Ideologie – und damit meine ich eine geschlossene, verwaltete, nützliche Wahrheit – zerstört die Kraft und den Anspruch des Evangeliums. Wenn wir eine Ideologie unkritisch übernehmen, wird angenommen, dass die Bibel problemlos mit der kapitalistischen Ideologie, der narzisstischen Psychologie, der revolutionären Politik, der konformistischen Moral oder dem romantischen Liberalismus übereinstimmt.<sup>4</sup> Dann gibt es keine Gefahr, keine Energie, keine Möglichkeit,

---

<sup>1</sup> Diese Prämissen ist eine Parallele zu der Argumentation von Fred Craddock, *Overhearing the Gospel* (Nashville: Abingdon Press, 1978), und wird von ihr beeinflusst.

<sup>2</sup> Zum Problem des Skeptizismus als einer Weltanschauung, die das Geheimnis ausschließt, siehe Daniel W. Hardy und David F. Ford, *Praising and Knowing God* (Philadelphia: Westminster Press, 1985), 108-22.

<sup>3</sup> Zur Macht der Ideologie, das Evangelium zu verzerren, siehe Walter Brueggemann, *Israel's Praise: Doxology against Idolatry and Ideology* (Philadelphia: Fortress Press, 1988), insbesondere Kap. 4.

<sup>4</sup> Andrew Greeley, *The New York Times Book Review* (XCI 12, 1986), 3, hat die Realität einer solchen Verzerrung sehr schön formuliert: „Der einzige wahre Jesus ist einer, der größer als das Leben ist, der sich unseren Kategorien entzieht, der sich unseren Versuchen entzieht, ihn für unsere Zwecke zu reduzieren. Jeder Jesus, der in eine Formel gepresst wird, verliert seine Anziehungskraft, gerade weil er nicht mehr wundersam, geheimnisvoll und überraschend ist. Wir können ihn auf einen rechtsgerichteten republikanischen Konservativen oder einen bewaffneten marxistischen Revolutionär reduzieren und so unsere eigene politische Ideologie rationalisieren und rechtfertigen. Aber wenn wir das getan haben, stellen wir mit Bestürzung fest, dass derjenige, den wir als Verbündeten gewonnen haben, nicht Jesus ist. Wenn man Jesus kategorisiert, ist er nicht mehr Jesus.“

keine Öffnung für Neues!

Das Predigen unter uns geschieht in diesem Kontext, in dem die Wahrheit stark reduziert ist. Das bedeutet, dass das Evangelium möglicherweise verdreht, gepresst, zugeschnitten und zu rechtgebogen wurde, bis es sich mit der technologischen Vernunft, die uns unbehelligt lässt, und mit der Ideologie, die uns mit unkritischen Absolutheiten zurücklässt, verträgt. Wenn die Wahrheit so positivistisch, ideologisch und damit parteiisch vermittelt wird, gerät die Menschlichkeit ins Wanken, ist die Aussicht auf Menschlichkeit in Gefahr, und unkontrollierte Brutalität tritt in Erscheinung.<sup>5</sup> Wir werden nicht die Gemeinschaft sein, die wir zu sein hoffen, wenn unsere primäre Kommunikation in Formen utilitaristischer Technologie und verwalteter, angepasster Werte stattfindet.<sup>6</sup> Die Fragen, vor denen die Kirche und ihre Prediger stehen, lassen sich so formulieren: Gibt es eine andere Art zu sprechen? Gibt es eine andere Stimme, die man erheben kann? Gibt es ein alternatives Universum des Diskurses, das mit der Wahrheit auf eine nicht reduzierte Weise ringt?<sup>7</sup> Ich schlage vor, dass wir in der Predigt – und ganz allgemein im Leben der Kirche – eine andere Art der Kommunikation praktizieren, die eine andere Gestaltung des Lebens ermöglicht; ohne Verlegenheit über eine andere Rationalität, ohne Angst, sich der Vernunft dieses Zeitalters anzupassen.<sup>8</sup>

Aufgabe und Möglichkeit der Verkündigung ist es, die frohe Botschaft des Evangeliums mit alternativen Formen des Sprechens zu eröffnen – ein Sprechen, das dramatisch und künstlerisch ist, das fähig ist, Menschen zu einem anderen Gespräch einzuladen, frei von der Vernunft der Technik, unbelastet von Ontologien, die abstrakt werden, frei von Verlegenheit über Konkretheit. Solches Sprechen, wenn es in Freiheit gehört wird, greift die Vorstellungskraft an und verdrängt die vermeintliche Welt, in der die meisten von uns gefangen sind. Reduzierte Sprache führt zu reduziertem Leben. Der Sonntagmorgen ist die Praxis eines Gegenlebens durch Gegenrede. Die Kirche am Sonntagmorgen oder wann immer sie ihre seltsame Rede hält, ist vielleicht der letzte Ort in unserer Gesellschaft, an dem eine phantasievolle Rede möglich ist, die es den Menschen erlaubt, in neue Welten des Glaubens einzutreten und an einem freudigen, gehorsamen Leben teilzunehmen.

### **Eine subversive Fiktion**

Das Thema einer stark reduzierten Wahrheit anzusprechen, erfordert, dass wir *Dichter* sind, die gegen eine Welt der Prosa sprechen. Der Begriff „Prosa“ wird leicht missverstanden. Mit Prosa meine ich eine Welt, die in festen Formeln organisiert ist, so dass selbst pastorale

---

<sup>5</sup> Robert Lifton, *Living and Dying* (New York: Praeger, 1974), 137, hat von einer „Symbollücke“ geschrieben, wenn es keine religiösen Symbole gibt, die geeignet sind, die Erfahrung zu vermitteln. In einer solchen Lücke werden wir gefühllos, und wenn wir gefühllos sind, sind wir zu Brutalität fähig. Die positivistische, technische Vernunft drängt und verkörpert die Verbannung der befreiten, befreienden Symbole.

<sup>6</sup> Zu solchen destruktiven Kommunikationsformen siehe Jacques Ellul, *Propaganda: The Formulation of Men's Attitudes* (New York: Knopf, 1965); idem, *The Humiliation of the Word* (Grand Rapids: Eerdmans Publishing Co., 1985); und Wendell Berry, *Standing by Words* (San Francisco: North Point Press, 1983), insb. 24-63.

<sup>7</sup> Zu einem offenen Universum des Diskurses und seiner Reduktion und Schließung siehe Herbert Marcuse, *One Dimensional Man* (Boston: Beacon Press, 1964), insbesondere Kap. 4. 4. Carol Gilligan, *In a Different Voice* (Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1982), hat ein wichtiges Argument für mehr als eine Stimme im sozialen Gespräch vorgebracht. Wenn ich recht verstehe, besteht das Argument von George A. Lindbeck (*The Nature of Doctrine* [Philadelphia: Westminster Press, 1984]) darin, auf der unverwechselbaren Sprache der Kirche als der Stimme zu bestehen, in der die Kirche sprechen muss, wenn sie treu sein will.

<sup>8</sup> Jürgen Habermas, *Legitimation Crisis* (Boston: Beacon Press, 1974), 105, 121, hat am deutlichsten gesehen, wie die Praxis der Kommunikation ernsthafte Gemeinschaft entweder bilden oder ausschließen kann. Seine „ideale Sprechsituation“ ist ein wichtiges Modell für die Kirche, das sie in ihrem eigenen Leben berücksichtigen sollte.

Gebete und Liebesbriefe wie Memos klingen. Mit Poesie meine ich nicht Reim, Rhythmus oder Metrum, sondern eine Sprache, die sich bewegt wie Bob Gibsons schneller Ball, die im richtigen Moment springt, die alte Welten mit Überraschung, Abrieb und Tempo aufbricht. Ich behaupte, dass poetische Sprache die einzige Verkündigung ist, die den Namen *Predigt* verdient. Eine solche Predigt ist keine moralische Belehrung, keine Problemlösung und keine lehrmäßige Klärung. Sie ist weder ein guter Ratschlag noch eine romantische Umarmung oder eine beruhigende gute Laune.

Es ist vielmehr der bereitwillige, beständige, überraschende Vorschlag, dass die wirkliche Welt, in der Gott uns zum Leben einlädt, nicht diejenige ist, die von den Machthabern dieses Zeitalters bereitgestellt wird. Der Prediger hat die großartige Gelegenheit, eine evangelische Welt anzubieten: eine Existenz, die von der Nachricht des Evangeliums geprägt ist.<sup>9</sup> Dieses Angebot erfordert einen besonderen Umgang mit den Worten, denn die getaufte Gemeinschaft erwartet die Rede, um ein treues Volk zu sein. Was für eine Art, über einen poetischen Anlass nachzudenken, der die Prosaverkürzungen um uns herum als falsch entlarvt!

Die angespannte Schnittstelle zwischen einer reduzierten Welt der Prosa und einer poetischen Sprache der Lebendigkeit erfordert es, die besondere Rolle der dramatischen, poetischen Kommunikation zu bedenken, wie sie uns im Text der Bibel gegeben ist. Eine solche Sprache mag uns in unserer technologisch geprägten Welt seltsam und überflüssig erscheinen. Es gibt jedoch viele Stimmen, die dafür plädieren, dass eine solche Rede, die kühn, befreit und unangepasst ist, von entscheidender Bedeutung ist, wenn wir uns die Möglichkeit echter Menschlichkeit erhalten wollen.

Weil wir so nah am biblischen Text leben, übersehen wir oft seine generative Kraft, neues Leben zu beschwören und hervorzurufen. Im weitesten Sinne ist die Sprache des biblischen Textes prophetisch: Sie antizipiert und beschwört Realitäten, die jenseits der Konventionen unserer alltäglichen, selbstverständlichen Welt liegen. Die Bibel ist unsere feste Garantie dafür, dass in einer Welt der technologischen Naivität und des ideologischen Reduktionismus prophetische Konstruktionen einer anderen Welt immer noch möglich sind, dass es sich lohnt, sie zu tun, und dass sie von denen, die am Rande der Verzweiflung, der Resignation und der Konformität leben, sehnüchrig erwartet werden. Wir bevorzugen die Bezeichnung „prophetisch“, aber wir könnten sie auch „poetisch“ nennen.<sup>10</sup> Diejenigen, die die alten Israeliten Propheten nannten, nannten die ebenso alten Griechen Dichter. Der Dichter/Prophet ist eine Stimme, die die festgefügte Realität erschüttert und in der zuhörenden Versammlung neue Möglichkeiten hervorruft. Die Predigt setzt diese gefährliche, unverzichtbare Gewohnheit des Sprechens fort. Die poetische Sprache des Textes und der Predigt ist eine prophetische Konstruktion einer Welt jenseits der Selbstverständlichkeit.

Hans Urs von Balthasar, der bedeutendste römisch-katholische Gelehrte, hat über diese erschütternde, aufrüttelnde Rede geschrieben:

„Gott braucht Propheten, um sich bekannt zu machen, und alle Propheten sind notwendigerweise Künstler. Was ein Prophet zu sagen hat, kann niemals in Prosa gesagt werden.“<sup>11</sup>

<sup>9</sup> Siehe Walter Brueggemann, „The Third World of Evangelistic Imagination“, *Horizons in Biblical Theology*, 8.2 (1986); 61-84.

<sup>10</sup> George Anastapo, *Der Künstler als Denker* (Chicago: Swallow Press, 1983), 11. Amos Wilder, *Theopoetic* (Philadelphia: Fortress Press, 1976), hat die poetische Dimension der religiösen Vorstellungskraft erläutert.

<sup>11</sup> Hans Urs von Balthasar, „The Glory of the Lord“, *A Theological Aesthetics I* (New York: Crossroad, 1982), 43, teilweise zitiert nach F. Medicus.

Diese poetisch-prophetische Äußerung birgt ein großes Risiko. Sie läuft Gefahr, als Phantasie und Unwahrheit gehört zu werden.

Gemessen an der festen, technischen Gewissheit unserer Zeit oder an der unkritischen Ideologie der Welt, die wir für selbstverständlich halten, hat die Welt, die in der biblischen Tradition der poetischen Äußerung angeboten wird, kaum einen Anspruch auf Realität. Sie passt so wenig zu der vermeintlichen Welt um uns herum, dass die evangelische Welt der Tradition wie eine Fiktion klingt. Der Begriff der Fiktion ist jedoch nicht so prekär oder leicht zu verwerfen, wie wir vielleicht meinen. Es ist gerade das kühne Werk der Fiktion, über die feststehende Wahrheit hinauszugehen und an den Rand von Alternativen zu gelangen, die uns noch nicht zur Verfügung stehen. Es ist dieses Ausloten hinter unseren Festlegungen, das das Neue möglich macht. Je fester wir an der feststehenden Realität festhalten, desto eher wird die alternative Konstruktion des Dichters als „bloße Fiktion“ abgetan. Der Dichter/Prophet schreckt jedoch nicht vor der „Fiktion“ zurück, denn die Alternative, die in einer solchen Rede ins Auge gefasst wird, ist ein Vorschlag, der all unsere feststehenden „Tatsachen“ destabilisiert und den Weg für die Transformation und das Geschenk des Neuen öffnet.

In seiner Meditation über die Kühnheit der poetischen Sprache, sich über die feststehende Realität hinaus zu bewegen, schreckt Wallace Stevens nicht davor zurück, die Kategorie der Fiktion zu verwenden. Unmöglich kühne Visionen des Möglichen sind die Voraussetzung, um über die Wahrheit hinauszugehen, die so lange galt, dass sie tödlich war. Stevens schreibt,

„Es ist möglich, möglich, möglich. Es muss möglich sein. Es muss sein, dass mit der Zeit Das Wirkliche aus seinen rohen Zusammensetzungen kommen wird, Zunächst scheint es, als ob ein Tier ausgespuckt wird, das anders ist, erwärmt von einer verzweifelten Milch. Das Reale zu finden, von jeder Fiktion befreit zu werden, außer einer, Die Fiktion eines absoluten. ...“<sup>12</sup>

Garrett Green schließt seinen Essay zu Ehren von Hans Frei mit diesen suggestiven Worten:

„Vor allem für Theologen ist es wichtig zu betonen, dass diese Geschichte, so rätselhaft sie auch sein mag, die wahre Geschichte ist, die einzige Geschichte, die Christen zu erzählen haben, und dass sie keine unoriginelle Form hat. Wenn sie manchmal so unglaublich erscheint, dass sie die Vorstellungskraft strapaziert und die Vernunft beleidigt, werden weise Theologen nicht versuchen, sie zu verteidigen, sondern lediglich daran erinnern (in Anlehnung an 1. Korinther 1,25), dass die Fiktionen Gottes wahrer sind als die Fakten der Menschen.“<sup>13</sup>

Die Unterhaltung mit einer „Fiktion“ treibt uns über die bekannte Wahrheit hinaus. Von den großen Erzählungen Israels über die prophetischen Gedichte bis hin zum Zeugnis der frühen Christen sprachen die Sänger und Geschichtenerzähler auf gefährliche Weise über gefährliche Dinge, über neue Möglichkeiten. Die Sesshaften, Eingesessenen und Gewissenhaften hörten nur Fiktion, aber es war eine „Fiktion“, die mächtiger war als Fakten.

In diesem Buch möchte ich also die Predigt als poetische Konstruktion einer alternativen Welt

<sup>12</sup> Wallace Stevens, „Notes Toward a Supreme Fiction“, siehe Mary Gerhart und Allen Russell, *Metaphoric Process: The Creation of Scientific and Religious Understanding* (Fort Worth, Tex.: Texas Christian University Press, 1984), 161, und David Daiches, *God and the Poets* (Oxford: Oxford University Press, 1983), 72.

<sup>13</sup> Garrett Green, „‘The Bible As ...’: Fictional Narrative and Scriptural Truth,“ in *Scriptural Authority and Narrative Interpretation*, ed. Garrett Green (Philadelphia: Fortress Press, 1987), 94.

betrachten. Der Zweck einer solchen Predigt ist es, die Wahrheit zu schätzen, die Wahrheit von ihrem allgegenwärtigen Reduktionismus in unserer Gesellschaft zu befreien und die ängstliche Rationalität zu durchbrechen, die verhindert, dass die Nachrichten neu sind. Um dieses Thema zu umreißen, habe ich einen Satz von Walt Whitman entlehnt, der das Wesentliche der Poesie feiert. Sicherlich beabsichtigt Whitman etwas anderes, als ich beabsichtige. Nichtsdestotrotz drücken seine Worte gut aus, womit wir meiner Meinung nach kämpfen müssen:

„Nachdem die Meere alle überquert sind, (wie es scheint, sind sie schon überquert)  
Nachdem die großen Kapitäne und Ingenieure ihr Werk vollbracht haben,  
Nach den edlen Erfindern, nach den Wissenschaftlern, den Chemikern, den Geologen,  
den Ethnologen,  
Endlich wird der Dichter kommen, der diesen Namen verdient,  
Der wahre Sohn Gottes wird kommen und seine Lieder singen.“<sup>14</sup>

Nach den Ingenieuren, Erfindern und Wissenschaftlern, nach all dieser Kontrolle durch Wissen, „kommt schließlich der Dichter“. Der Dichter kommt erst dann zu Wort, wenn die menschliche Gemeinschaft ihr bestes Management betrieben hat. Dann kommt vielleicht die Macht der Poesie – die erschütternde, evokative Sprache, die festgelegte Schlussfolgerungen aufbricht und uns immer zu neuen, gefährlichen, phantasievollen Möglichkeiten drängt.<sup>15</sup>

Ich werde argumentieren, dass die fortgesetzte Praxis dieser künstlerischen Rede, die in der prophetischen Auslegung der Bibel zum Ausdruck kommt, das Hauptvertrauen der Kirche und ihrer Verkündigung ist. Dieses Sprechen verhindert, dass unsere reduzierte Welt brutal und kalt wird und sich uns verschließt. Diese Rede, die der Kirche anvertraut ist und von ihr praktiziert wird, ist ein Akt unermüdlicher Hoffnung; ein Argument gegen die ideologische Schließung des Lebens, die wir unwissentlich in Kauf nehmen.<sup>16</sup>

## **Eine neue Welt mit Stimme**

Die Versammlung der Glaubensgemeinschaft ist eine Sprechversammlung. Wir versammeln uns, um zu sprechen und zuzuhören, auf eine seltsame Art. Dieses Treffen hat das Potenzial, eine neue Menschheit hervorzubringen. Es gibt vier Partner, die in der Versammlung anwesend sein müssen, damit die neue Realität geboren werden kann.

1. Der erste Partner in der Versammlung *ist der Text*. Die Gemeinde versammelt sich mit einer vagen Erinnerung an den Text – einer Erinnerung, die den Text meist reduziert, trivialisiert und domestiziert hat. Es war notwendig, den Text die ganze Woche über zu reduzieren, weil es weder Zeit noch Freiheit für Nuancen gibt und weil der Reduktionismus einem

---

<sup>14</sup> Walt Whitman, „Passage to India“, 5:101-4 Leaves of Grass (New York: Mentor Books, The New American Library, 1954), 324.

<sup>15</sup> Robert Alter, The Art of Biblical Narrative (New York: Basic Books, 1981), hat über die Kraft der biblischen Erzählung geschrieben. Ganz allgemein gelten dieselben Feststellungen für die schwer fassbare, poetische Sprache der biblischen Tradition: „Aber in der Zeit des ersten Commonwealth scheint es eine unvergleichlich glückliche Verbindung der verfügbaren Möglichkeiten des erzählerischen Ausdrucks mit dem neuen Sinn für den Menschen, Gott und die Geschichte gegeben zu haben, der gerade in einigen wichtigen Bereichen des nationalen Bewusstseins Wurzeln schlug. Die monotheistische Revolution war, denke ich, eine notwendige, aber keineswegs eine hinreichende Bedingung für die Revolution in der erzählenden Kunst ... Es gibt einen wesentlichen Rest des Unerklärlichen im künstlerischen Schaffen.“

<sup>16</sup> Anastapo, Artist Thinker, 11, kommt zu dem Schluss: „So entdeckt die richtige Kunst – das heißt wiederum die echte Kunst – den Sinn des Universums und den Platz des Menschen darin, und sei es nur dadurch, dass sie uns an die bleibenden Fragen und das, was wirklich zu wissen ist, erinnert und sie verfeinert.“

erlauben kann, nur einen Hauch der Aussage des Textes festzuhalten.

Die Gemeinschaft zweifelt nicht an dem Text, aber es war die ganze Woche über fast unmöglich, sich an den Text zu erinnern, mit seinem kantigen Skandal, seiner Anspannung, seiner Dichte und seinem Staunen. Die ganze Woche haben wir uns in unserer nervösen Autonomie geübt, in der Gott nicht real ist. Die ganze Woche haben wir Dan Rather mit kleinen Nachrichten zugeschaut und sind abgestumpft gegenüber den wirklichen Nachrichten, die die Welt von Dan Rather verhöhnen und die Kommentare von Paul Harvey ablehnen. Die ganze Woche über schien die Ideologie unserer Nation, unserer Klasse, unserer Sekte, unseres Geschlechts geschlossen, gefestigt und zur Verteidigung bereit. Wir vertrauen übermäßig und mit Nachdruck auf unsere ideologischen Verpflichtungen, die wir als Wiedergabe des Textes akzeptieren. In diesem übermäßigen Vertrauen wagen wir uns nicht über die kleinen Verpflichtungen unserer Ideologie hinaus, um uns den unruhigen Geheimnissen des Lebens zu stellen. In unserem unbehaglichen Vertrauen folgern wir, dass es besser ist, auch nur einen bescheidenen Vorsatz zu haben als gar keinen. Ohne unsere kleinen ideologischen Vorsätze sind die Realitäten um uns herum zu wild und unbeständig. Also klammern wir uns an den biblischen Text, der nun von unserer hartnäckigen Ideologie domestiziert wurde. Der Text lebt in unserer Mitte weiter, aber er wurde entstellt und verkleinert und seiner gefährlichen Kraft beraubt.

In seiner verzerrten Stimme klingt der Text seltsam nach Adam Smith oder Thomas Hobbes oder Jacque Rousseau oder Alfred North Whitehead oder Karl Marx oder Carl Jung oder Eric Berne oder Daniel Moynihan. Wenn wir uns dann am Sonntagmorgen wieder um den Text versammeln, stellt sich eine wehmütige Verwunderung ein. Was ist das für ein Text, auf den ich getauft worden bin? Gibt es ein Leben, das in diesem Text steckt? Gibt es tatsächlich ein Wort des Herrn, das mich leben lässt? Die Antwort hängt zum Teil davon ab: Gibt es einen Dichter, der den Text klar wiedergeben kann, ohne Unschärfe, aber auch ohne eine verführerische Gewissheit, die überdeckt, wo ich lebe? Gibt es dort ein Wort, das mich aus meiner erschöpften Bewältigung retten kann?

2. Der zweite Partner in der Begegnung sind *die Getauften*. Die Gemeinschaft versammelt sich, um von einem Text geformt zu werden, der sich an uns wendet, eine Artikulation der Wirklichkeit, die außerhalb von uns liegt, die wir nicht beschwören können und nicht verteidigen müssen. Diejenigen, die sich versammeln, sind getauft worden. Sie haben vielleicht nur ein unbestimmtes Verständnis, aber sie haben eine vage Entscheidung über die Bedeutung dieses Textes getroffen. Sie können die Autorität des Textes nicht klar artikulieren. Oder sie haben eine klare Formulierung, die so scholastisch geworden ist, dass sie keinen Nutzen mehr hat. Nichtsdestotrotz sind sie bereit, allgemein zu akzeptieren, dass dieser Text ihr Text ist, die Stimme des Lebens, die an sie gerichtet ist.<sup>17</sup>

Die Getauften haben also mit diesem Text gerungen. Die Versammelten sind diejenigen, die entweder andere Texte ausprobiert und für unzureichend befunden haben, oder die sich gegen andere Texte gesträubt haben und diesen Text noch einmal hören wollen. So oder so, aus Kompromiss oder Widerstand, versammelt sich die Gemeinschaft nicht zur Unterhaltung oder zur privaten Meinung oder gar zur Problemlösung, sondern um den Text noch einmal zu hören. Sie versammeln sich, um den Text zu hören, der schamlos theologisch, freimütig kerygmatisch und naiv eschatologisch ist. Die Gemeinschaft wartet auf den Text, der ein Zelt für den Geist sein kann. Sie wartet mit der hoffnungsvollen Sehnsucht, dass das „Haus der

---

<sup>17</sup> Es ist diese grundlegende Entscheidung über die Autorität des Textes als theologische Stimme, die das Gegenstück zum Kanon ist. Die „Kanonkritik“, wie sie Brevard S. Childs betreibt, geht von einer solchen religiösen Entscheidung und Überzeugung aus.

Autorität“ noch intakt ist.<sup>18</sup> Aber wenn der Text Autorität beanspruchen soll, bedarf es weder der engen Argumentation eines Kirchenrechtlers noch der Präzision eines Technikers, sondern eines Künstlers, der den Text auf ganz neue Weise wiedergibt, so dass der Text das Leben unter den Getauften aufbricht, wie er es nie zuvor getan hat.

3. Es gibt einen Text in seiner Kühnheit. Es gibt eine Gemeinde, die vielleicht durch Müdigkeit reduziert und vermindert ist. Drittens gibt es *diese besondere Gelegenheit* zum Sprechen. Wenn die Musik aufhört und der Regler heruntergedreht wird, dann gibt es diesen kostbaren, ehrfurchtgebietenden Moment der Rede. Es ist nicht die Zeit für Klugheit oder Neuheit. Es ist nicht die Zeit für Ratschläge oder Schimpfwörter oder Ermahnungen, denn der Text ist keine problemlösende Antwort oder ein plattes, ideologisches Mittel, das eine Lösung bringen kann. Dieser Moment der Rede ist eine poetische Darstellung in einer Gemeinschaft, die allzu oft nichts anderes als Prosa erwartet hat. Es ist eine Welt der Prosa für all jene, die Gehaltsabrechnungen erstellen, Arbeiten benoten, Benzin tanken und Flugzeuge fliegen müssen. Wenn auch der Text auf Prosa reduziert wurde, wird das Leben so prosaisch, dass der menschliche Geist von einer schrecklichen Dumpfheit befallen wird. Wir werden zu geistlosen Konformisten oder wütenden Demonstranten, und es gibt keine Gesundheit in uns. Wir werden so sehr von der Prosa erschlagen, dass nur die poetische Artikulation eine Chance hat, uns leben zu lassen.

In dieser Situation, in diesem Moment, muss die Predigerin sprechen. Sie kann nicht einen neuen Text sprechen. Sie muss einen alten Text sprechen – den, den jeder kennt. Von der ersten Silbe an ist das Ende bereits bekannt. Aber es ist ein Drehbuch, das neu gespielt werden muss, so dass die Spieler in diesem Moment des Dramas das Stück als Überraschung darstellen, um ein neues Hören, eine zweite Meinung zu ermöglichen. Es ist ein künstlerischer Moment, in dem die Worte konkret, aber offen sind, nah an unserem Leben, aber mit neuen Blickwinkeln auf die Realität. Am Ende gibt es ein atemloses Warten; fassungslos, nicht sicher, ob wir das Ende erreicht haben. Dann hat man das starke Gefühl, dass eine Welt erschaffen wurde, in der ich leben kann, eine Welt, die wirklich mein Zuhause ist, von der ich mich aber entfremdet habe.<sup>19</sup> Der Sprecher muss wirklich ein Dichter sein. Nach dem Wissenschaftler und dem Ingenieur „kommt endlich der Dichter“ (den Israel als Propheten bezeichnet) – um eine andere Welt, ein neues Lied, einen neuen Schritt, eine neue Identität, einen Entschluss zur Ethik, ein Zuhause zu beschwören.

4. Es gibt einen Text, der sich mit unverwüstlicher Kraft abzeichnet. Da ist eine wartende Gemeinde, die vielleicht nicht müde ist, aber zu selbstsicher, die Auftrieb vorgaukelt, wo es eine Veränderung hätte geben können. Da ist die Stimme, die die alte Schrift aufgreift und sie so wiedergibt, dass sie eine neue Welt heraufbeschwört, die wir noch nicht erlebt haben (vgl. Jesaja 43,19). Der vierte und letzte Partner ist *diese bessere Welt*, die als neue Offenbarung gegeben wird. Es wird etwas offenbart, von dem wir nicht wissen, wie; ein Blick hinter die verschlossenen Parameter der Religion, die schon zu lange feststeht, und der Politik, die zu bequem ist. Es wird nicht nur die Wahrheit enthüllt, sondern auch das Leben.<sup>20</sup> Das Leben wird

---

<sup>18</sup> Edward Farley, *Theologia* (Philadelphia: Fortress Press, 1983), hat argumentiert, dass das traditionelle „Haus der Autorität“ zusammengebrochen ist, die forschende Gemeinschaft lässt dieses Urteil nicht gelten. Letty Russell, *Household of Freedom* (Philadelphia: Westminster Press, 1987), Kap. 4 und insbesondere S. 64, antwortet auf Farley, dass das „Haus der Autorität“ unter falscher Leitung gestanden hat, d.h. unter patriarchalischer, autoritärer Leitung.

<sup>19</sup> Amos Wilder, *Jesus' Parables and the War of Myths: Essays on Imagination in the Scriptures* (Philadelphia: Fortress Press, 1982), hat verstanden, dass verschiedene Geschichten und Geschichtenwelten in einem tiefen Konflikt stehen und miteinander um unsere Zugehörigkeit konkurrieren.

<sup>20</sup> Das Thema wird von Gail R. O'Day, *The Word Disclosed* (St. Louis: CBP Press, 1987), gut verfolgt. O'Day sieht scharfsinnig, wie der Weg der Sprache mit dem Weg der neuen Welt zusammenhängt. Die neue Welt Brueggemann - Poesie in einer von Prosa geprägten Welt (Finally Comes the Poet)

aufgedeckt, das Leben wird geöffnet, Gewissheiten werden aufgebrochen, damit wir neu entscheiden können, Bilder bewegen sich, die Phantasie greift die Ideologie an.<sup>21</sup> Wir finden neue Konfigurationen des Lebens, die noch ungeformt und ungedacht, aber jetzt verfügbar sind. Die alten Slogans klingen nicht überzeugend. Ich dachte, ich sei gekommen, um Gewissheit zu erlangen, aber die poetische Rede gibt keine Gewissheit. Als ich vom Evangelium angesprochen werde, höre ich von neuem, dass die Möglichkeit die Notwendigkeit in meinem Leben überwiegt. Das einzig verfügbare Absolute, das mir gegeben ist, ist eine „Fiktion“, der ich mich anvertrauen muss – eine gnädige „Fiktion“, auf die ich mein Leben setze, verfasst von Gott, der auch den Text und die Rede verfasst.

Die Gemeinde reist ab. Auf dem Heimweg gibt es im Auto die gleichen Streitereien wie früher. Dieselben alten Spannungen beim Abendessen. Derselbe müde Beginn am Montag. Jetzt aber wird ein neues Wort, eine neue Hoffnung, ein neues Verb, ein neues Gespräch, ein neues Risiko, eine neue Möglichkeit bekannt gegeben. Es handelt sich nicht um eine neue Wahrheit, sondern um eine seit langem bekannte, die sich stark verringert hatte. Diese altbekannte Wahrheit hat sich nun in Bezug auf Reichtum, Beschaffenheit, Verfügbarkeit und Nachfrage stark verbessert. Mein Leben ist in ein Geheimnis gekleidet, und ich akzeptiere dieses neue Leben; aber es ist auch in Verletzlichkeit gekleidet, und das macht mir Angst. Das Geheimnis gibt mir königliche Autorität und Freiheit im Angesicht einer Steuerprüfung. Die Verwundbarkeit erlaubt es mir, hinter meinem Schreibtisch, meinem Stethoskop, meiner Uniform, meiner Kompetenz, meinen Referenzen und meinen Ängsten hervorzukommen und dem Leben ein wenig mutiger zu begegnen. Noch einmal, wenn das Wort ein weiteres Mal gesprochen wird, bewegen wir uns durch die mühsamen, todgeweihten Tage unseres Lebens und kehren noch einmal zu Ostern zurück, um verblüfft zu sein, und dann über den Unglauben hinaus, um zum Leben verblüfft zu sein, das jetzt mit Angst und Zittern erfüllt ist.

Die Begegnung beinhaltet diesen alten Text, die verbrauchte, gläubige, aber verarmte Gemeinde, den Künstler der neuen Möglichkeiten, die Offenbarung. Der Fürst der Finsternis versucht krampfhaft, die Welt geschlossen zu halten, damit wir verwaltet werden können. Der Fürst hat so mächtige Verbündete in diesem Zeitalter. Gegen diese enormen Chancen wirkt jedoch das schwache, undurchschaubare, nicht gefesselte Moment der Predigt. Manchmal setzt sich der Fürst durch, und es wird nichts Neues gesagt oder gehört. Manchmal aber kommt die Predigt zu Wort, und die Wahrheit ist größer, als der Text, die Stimme oder das Volk es erwarten konnten. Wenn das geschieht, wird die Welt zur Heilung befreit. Die Predigt für eine solche Zeit beschämt den Fürsten und wir werden wieder fast menschlich. Der Autor des Textes lacht vor Vergnügen, so wie er nur bei der Schöpfung und zu Ostern gelacht hat, aber er lacht wieder, wenn die Predigt sich gegen die Prosa des dunklen Fürsten durchsetzt, der keine neue Poesie in der Region will, die er zu beherrschen glaubt.

Wo die Poesie erklingt, weiß der Fürst, dass ein kleiner Teil des Territoriums an seinen wahren Herrscher verloren gegangen ist. Das neu eroberte Gebiet wird zu einer neuen Heimat der Freiheit, der Gerechtigkeit, des Friedens und der bleibenden Freude. Dies geschieht, wenn der Dichter kommt, wenn der Dichter spricht, wenn der Prediger als Dichter kommt.

Quelle: Walter Brüggemann, *Finally Comes the Poet: Daring Speech for Proclamation*,

---

entsteht durch die neue Wiedergabe der Worte.

<sup>21</sup> Zum Thema der Imagination, die die Ideologie angreift, siehe das gleiche Argument von Stanley Hauerwas, „From System to Story: An Alternative Pattern for Rationality in Ethics“. *Truthfulness and Tragedy* (Notre Dame, Ind.: University of Notre Dame Press, 1977), 15-30. Der Angriff der Geschichte auf das System ist eine Variante desselben Vorgangs. Der Anspruch der Literatur und der Praxis des Geschichtenerzählens beruht auf der Überzeugung, dass die Geschichte das System tatsächlich durchdringen kann.

Minneapolis: Augsburg Fortress, 1989, S. 1-11.